

Anno 1744 machte der Lienzer Maurermeister Thomas Mayr einen Umbau, d. h. er modernisirte die Kirche für 6268 fl., und in den 1780er Jahren wurde das Innere durch die Bemühungen des Vikars Jakob Wenger vom hochf. Bauverwalter Wolfgang Hagenauer in die heutige gefällige Form gebracht.

Eine Schule bestand selbstverständlich hier schon frühe sowie überall, wo der Berg- und Hüttenbetrieb mehr Kenntnisse nothwendig und möglich machte; sie entwickelte sich besonders nach der Gründung des Vikariates, dürfte aber die Bedeutung derjenigen von Hofgastein nicht erreicht haben, an welcher Christoph Weitmoser sen. auch Latein lernte. Jetzt zählt die zweiklassige Schule ungefähr 180 Kinder.

Schon zu lange haben wir in diesem Thale verweilt. Nehmen wir Abschied, aber auf Wiedersehen! Als Wegtour zum Thale hinaus schlage ich vor den alten Erzweg von Landsteg, der ehemaligen Landgerichtsgrenze, über Embach nach Lend.

Geschichtliche Notizen über das Rauriserthal.

Von LUDWIG PEZOLT.

Die Reize einer Gegend wachsen mit den Kenntnissen, die wir über dieselben erwerben. Jede Erfahrung, welche die Kunde von Land und Leuten dieser Gegend erweitert, ist für die Freunde derselben ein neuer freudig begrüßter Fund.

Unter dieser Voraussetzung durfte ich mich der freundlichen Aufforderung nicht entziehen, die aus dem städtischen Archive geschöpften Nachrichten aus dem Rauriserthal dem Sonnbliek-Vereine zur Verfügung zu stellen, wengleich mir diese Notizen sehr dürftig und der Ergänzung nöthig erscheinen wollen.

Die Quelle unserer Nachrichten sind die Urbarien des Bürgerspitals der Stadt Salzburg.

Um die Beziehungen dieses im Jahre 1327 gegründeten Versorgungshauses zum Rauriserthal zu erklären, muss erwähnt werden, dass die Wohlthäter dieser Anstalt bedacht waren, dieselbe mit regelmässigen und ausreichenden Einkünften zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse auszustatten. Mit baarem Gelde wäre aber dem Spital nicht geholfen gewesen; denn im Mittelalter war bekanntlich den Christen das Geldleihen auf Zinsen verboten. Nur den Juden war dies gestattet, welchen Kaiser Friedrich III. ein eigenes Privilegium hiefür verlieh.¹⁾ Man war daher lediglich auf den Rentenkauf angewiesen, wenn man Capitalien nutzbringend anlegen wollte. So wurden denn auch von den Wohlthätern des Salzburger Bürgerspitals und von diesem selbst Häuser und Grundstücke in der Stadt, auf dem Lande und im Gebirge, und damit von den jeweiligen Nutzniessern die Verpflichtung zu jährlichen Reichnissen (Gilten) in baarem Gelde, Lebensmitteln oder Waaren und zu anderen Abgaben, wie Anlaiten,²⁾ Willengeldern³⁾ u. s. w. erworben.

¹⁾ Ueber das Zeitalter der Fugger von Dr. Rich. Ehrenberg, besprochen von G. Lentner im Feuilleton der »Wiener-Zeitung« vom 26. September 1896, Nr. 223.

²⁾ Anlaiten hiessen jene Gebühren, welche bei Todfällen des Nutzniessers (Grundholden) oder des Grundherrn bezahlt werden mussten. Sie betragen in der Regel in ersteren Fällen 5% des Gutswerthes, in letzteren die Hälfte: 2.5%.

³⁾ Willengelder wurden bei Verpachtung von Gütern oder Grundstücken oder bei Verpfändung derselben an den Grundherrn gereicht, der hiezu seine Bewilligung gab. Schmeller, Bayr. Wörterbuch II. 891.

Das Bürgerspital trat hiermit in die Rechte einer Grundherrschaft ein, welche von dem Spitalherrn (Spitalmeister), einer hochangesehenen Persönlichkeit, (in den ersten Zeiten des Spitals zumeist der nach seiner Wahlperiode zurückgetretene Bürgermeister) ausgeübt wurde. Der Spitalmeister verbriefte und siegelte und führte Buch über Einkünfte und Ausgaben; die »Ammänner« in den einzelnen Bezirken des Landes besorgten den regelmässigen Eingang der Gilten.

Besondere Wichtigkeit wurde verdientermassen den Urbarien, d. i. den Verzeichnissen sämmtlicher der Grundherrschaft des Bürgerspitals unterworfenen Realitäten und ihrer Giebigkeiten beigelegt. Spitalmeister Seb. Waginger z. B. liess im Jahre 1512 auf seine eigenen Kosten 3 Exemplare des Bürgerspital-Urbars und zwar zwei davon auf Pergament ausfertigen, in welchen auf 342 Blättern 666 Iteme verzeichnet sind.

Unter diesen finden wir nun auch jene Güter, welche in der Rauris dem Spital giltspflichtig waren.

Dazu gehörte ein Gut zu »Werdt«, welches im Jahre 1512 das Zögkerlehen, 1595 aber das Hackerlehen genannt wurde. Auf diesem Gute sass 1512 ein Wolfgang Paurenveint, welchen wir wohl als einen Ahnen der reichen Salzburger Patrizier-Familie Paurnfeind ansprechen dürfen. Das Gut diente jährlich 3 Pfund 10 Pfennig, als Anlait wurden Beträge bis zu 40 fl. eingehoben.

Zwei Güter, genannt »Weydach,« von welchen das eine 7 Schilling, das andere 9 Schilling diente. Die Anlaitgebühren für beide zusammen betragen durchschnittlich 50 fl.

Ein in zwei Hälften getheiltes Gut »Oedfritz,« von denen jede Hälfte 51 Pfennig diente und für eine 40 fl. Anlait gezahlt wurde.

Die ganze Alpe »Grieswisen,« welche alle Jahre 4 Pfund 6 Schillinge und 28 Pfennig diente.

Auf diese Alpe konnten aufgetrieben werden: 112 Nutrzinder, 16 Rosse und 960 Stück Kleinvieh. In den Urbarien des XVI. Jahrhunderts sind diese Zahlen nach damaliger Uebung in Pfunden, Schillingen und Pfennigen ausgedrückt, ¹⁾ und zwar 3 Schilling und 22 Nutrzinder, 16 Rosse und 4 Pfund Kleinvieh, zusammen 4 Pfund 6 Schilling und 28 Pfennig. Die Anlaitgebühren betragen im Durchschnitte für die ganze Alpe 100 fl., was einem damaligen Werthe derselben von 2000 fl. entsprechen würde.

Die »Grieswiese« war hinsichtlich des Beweidungsrechtes in Viertel, Achtel und Sechzehntel getheilt. Der Nutzniesser eines Viertels hatte auch das Recht auf 3 Kohlstätten, jener eines Achtels auf 1½, jener eines Sechzehntels auf ¾ Kohlstätten.

Für sämmtliche Güter, ob gross oder klein, musste bei Entrichtung der Gilten jährlich auch für Stiftwein und Schreibgeld 18 bezahlt werden.

¹⁾ Das Pfund zu 8 Schilling, der Schilling zu 30 Pfennig.